

Preis
 wöchentlich viermal:
 Dienstag, Donnerstag,
 Samstag u. Sonntag.

Preis
 vierteljährlich bei der
 Redaktion für Welz-
 heim 30 fr.
 durch die Post im Ober-
 amtsbezirk Welzheim
 35 fr.

Ku swärts
 42 fr.
 Einrückungsgebühr
 für dreispaltige Zeile
 oder deren Raum
 2 fr.



Er scheint
 wöchentlich viermal:
 Dienstag, Donnerstag,
 Samstag u. Sonntag.

Preis
 vierteljährlich bei der
 Redaktion für Welz-
 heim 30 fr.,
 durch die Post im Ober-
 amtsbezirk Welzheim
 35 fr.
ku swärts
 42 fr.

Einrückungsgebühr
 für dreispaltige Zeile
 oder deren Raum
 2 fr.

Zugleich

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Welzheim.

No 43

Welzheim, Sonntag den 19. März

1871.

Württemberg.

Stuttgart, 18. März. Der gestrige Nachmittag war ein freudig bewegter auf dem hiesigen Bahnhofe. Es kamen die ersten vollständigen Abtheilungen unserer Ruhm bedeckten Krieger aus dem Felde. Natürlich das Jedermann, besonders wer liebe Freunde oder Auserwählte unter denselben hatte, sich beeilte, ins Innere des Bahnhofes zu gelangen, soweit die Vorschriften in Betreff einer gewissen notwendigen Absperzung es möglich machten. Der erste Zug um 2 Uhr brachte außer einer Abtheilung Bayern die württemb. Festungs-Artillerie, die vor Velfort mitgewirkt und dort in dem Voge- senwinter eben kein beneidenswertes Leben hatte. Die meisten hatten schon vorher die nicht minder beschwerliche Belagerung von Straßburg mitgemacht. Die Wagen waren bekränzt, aber noch weit mehr die wettergebräunten Krieger, denen schöne Baden- serinnen gar manchen Blumenstrauß verehrt oder zugeworfen hatten. Das Verpflegungskomitee ließ es an reichlicher Spende von Speise und Trank nicht fehlen und unter den Klängen der Musik des 4. Infanterie-Regiments zogen sie, wie sie von denselben empfangen worden und unter jubelndem Hoch der Menge, wieder nach Ulm ab. Nach 3 Uhr langte ein sehr langer Zug mit dem 2. Bataillon des 4. Inf.-Reg. an, auf gleiche Weise empfangen und verabschiedet; gegen 5 Uhr das 1. Bataillon dieses Regiments. Diese beiden Züge verweilten nur etwa eine halbe Stunde, da die Verpflegung der Mannschaften erst unterwegs bis Plochingen geschah, indem jedes Mal ein hiezu bestimmter, mit Vorräthen versehener Wagen mitfuhr.

„Verbrannte Kinder fürchten das Feuer“, sagt ein altes Sprüchwort, und das- rum finden wir es sehr erklärlich, wenn ein Städtchen, das erst vor ein paar Jahren fast gänzlich niederbrannte, bei jedem neuen Brandausbruch in Schrecken versetzt wird. Dieß war am Dienstag, in Rosenfeld der Fall, als Abends 5 Uhr in einem der neu- erbauten Häuser auf dem Marktplatz in Abwesenheit der Bewohner Feuer ausbrach. Doch ward man diesmal nach zweistündiger angestrenzter Arbeit der Feuerwehr und der Hilfsmannschaft der Nachbargemeinde Fingen des Feuers Herr. Was aber weniger begreiflich ist, daß die Betroffenen unversichert sind, unversichert in einem Städtchen, das vor Kurzem so schwer vom Feuer heimgesucht wurde.

Die Ursache des Brandes sollen kleine Kinder sein, die in einem hinter das Haus angebauten mit Reisfack angefüllten offenen Schopf ein Feuer anmachten.

— Die hier befindlichen Rekonvalescenten und Ersatz Truppen vom 8. Inf.-Reg. werden sich morgen nach Straßburg begeben.

— Wenn die Witterung einigermaßen günstig ist, wird die Friedens-Linde durch den Blumenklub nächsten Mittwoch am Geburtsfeste Sr. Majestät des deutschen Kaisers, König Wilhelm von Preußen, gepflanzt werden und soll damit ein festlicher Anzug verbunden sein.

Ellwangen, 16. März. Ob Raub oder bloß jugendlicher Muthwille anzunehmen sei, war in der heutigen Verhandlung, wie häufig in derlei Fällen, schwierig zu entscheiden. Die Angeklagten sind gut prädisirte, fleißige Bursche, Christian Fiechtner, 19 Jahre alter Maurer und sein Bet- ter Wilhelm Fiechtner, 20 Jahre alter Zimmermann von Heutensbach, D. A. Badnang. Diese jungen Leute führte der Landjäger Stierle von Rudersberg am 12. Dez. v. J. dem Oberamtsgericht Welzheim vor mit der Anzeige, er sei von der Frau des Zimmermanns Ellinger in Rudersberg am Abend des vorhergegangenen Tags zu ihrem Mann in die Dshenwirthschaft zu Rudersberg geholt worden, welcher angegeben habe, daß ihm von den Angeklagten gewaltsam und unter Drohungen Geld abgenommen worden sei. Dieser Zimmermann Ellinger ist 30 Jahre alt und ebenfalls als ein geordneter, fleißiger und sparsamer Mann prädisirt. Am Sonntag den 11. Dez. kam er von Untertürkheim, wo er in Arbeit stand, mit einer Baarschaft von 8 fl. Er wollte nach Rudersberg und war in Winnenden eingelehrt. Es scheint, daß er dort ein Glas über Durst getrunken hat. Auf der Straße zwischen Winnenden und Herdmannweiler, wo man die Höhe des Welzheimer Waldes ersteigt, war er gefallen und hatte sich auf den Boden niedergesetzt, als die ihm persönlich bekannten Angeklagten auch von Winnenden her dieselbe Straße kamen. Die Angeklagten wollten nach Heutensbach. Ihrer Angabe zu Folge trafen sie den Ellinger betrunken im Schnee liegen. Alle drei hatten von dort eine Strecke weit denselben Weg und nach der Darstellung der Angekl. nahmen sie den Ellinger auf seine Bitte mit und führten ihn. Hat man Herdmannweiler hinter sich, so zweigt, ehe man nach

Stöckenhof kommt, der Weg nach Heutensbach von der Straße nach Rudersberg links ab. Die Angeklagten behaupten, als sie dort den Weg nach Heutensbach haben einschlagen wollen, habe Ellinger, was dieser bestreitet, sie erfaßt, mit ihm nach dem nahen Stöckenhof in den Löwen zu gehen. Der Löwenwirth bezeugt, daß Ellinger in Stöckenhof den Angeklagten das Trinken bezahlt habe, weil diese ihn bis dahin geführt haben, auch daß demselben von den Angeklagten auf sein Ansuchen versprochen worden sei, noch ein Stück Wegs mit ihm zu gehen. Eine halbe Stunde vom Stöckenhof entfernt, will nun Ellinger von den Angeklagten, welche ihn bis dahin friedlich begleitet hatten, räuberisch angefallen worden sein und auf sein Zeugniß hin wurde von der Raths- und Anklagekammer die Anklage beschlossen, Wilhelm Fiechtner habe in Ausführung eines zwischen ihm und Christian Fiechtner getroffenen Uebereinkommens auf gemeinschaftliche Verübung der That aus beiderseitigem unmittelbarem Interesse an derselben den Ellinger mit dem offenen Messer in der erhobenen Hand durch die Worte: dein Geld mußt du hergeben, oder siehst mein Messer, da mußt du sterben, lebensgefährlich bedroht, dadurch den Ellinger zur Herausgabe von einem Guldenstück und einigen Sechsern bestimmt, auch unter Anwendung thätlicher Gewalt, namentlich durch Packen, dem Ellinger einen Thaler aus der Hosentasche genommen. Die Angeklagten läugnen nicht, daß Ellinger einen Gulden, wie sie sagen, für ihre Begleitung ihnen gegeben habe; von dem Thaler wollen sie nichts wissen und sie bestreiten, den Ellinger bedroht oder vergewaltigt zu haben. Da die Aussagen des angeblich Veranbten in der Hauptverhandlung noch schwankender und unzuverlässiger sich darstellten, als dieß schon in der Voruntersuchung der Fall war, so beantragte der Oberstaatsanwalt die Freisprechung beider Angeklagten. Nach kurzer Verathung verkündeten die Geschworenen ein Nichtschuldig. Vertheidiger waren die Rechtsanwälte Bayhammer und Rosshaf von hier.

Deutschland.

Franckfurt, 16. März. Der gestrige Triumphzug des Kaisers hatte eine unzählige Menschenmenge angezogen. Die Stadt gewährte einen glänzenden Anblick; besonders festlich erschien der Hofmarkt, der mit seinen venetianischen Masten eine

Strasse bildete, die zu einem Baldachin führte. Auf diesem war die seither im Dom aufbewahrte Kaiserkrone angebracht, unter welcher s. Z. die Kaiser während ihrer Salbung und der darauf folgenden Huldigung saßen. Der Kaiser stieg nach manchen Begrüßungen und Ansprachen im Darmstädter Hof auf der Zell ab. Bald erschien er auf dem Balkon und dankte der Menschenmenge, welche auf der Zell bis zum Dachgiebel sich aufgepflanzt hatte, durch eine Verbeugung. Als Wolke hinter dem Kaiser sichtbar wurde, bekam auch er seine stürmischen Hochs. Nach 10 Uhr durchfuhr der Kaiser einen Theil der Stadt zur Beschichtigung der Illumination. Letztere war mindestens ebenso großartig als diejenige beim Friedensfeste und gewährte einen wundervollen Anblick. Jeder suchte den Andern zu überbieten und so kam es, daß einige Straßen in einem Lichterglanz brillirten, wie wohl noch selten ein zweiter gefunden werden mochte. Die Krone der Illumination gebührt dem russischen Hof, in welchem der Kronprinz abgestiegen war, den Giebel des Hauses krönte eine riesige Krone aus Laubwerk, welche durch bengalische Flammen erleuchtet wurde, während das Haus selbst in einem unendlichen Lichtmeer strahlte. Auf der Hin- und Rückfahrt des Kaisers wurden ihm von der Menschenmenge freis Donationen dargebracht.

— Das von den Deutschen in den einzelnen Bahnhöfen vorgefundene Eisenbahnmateriale haben sich dieselben vollständig angeeignet und wird es von ihnen als Kriegsbeute betrachtet, soll also nicht mehr herausgegeben werden. Die Deutschen kamen auf diese Weise in den Besitz von 1600 Waggons und 50 Lokomotiven. Zur Ergänzung des Eisenbahnmateriale sind die umfassendsten Drores gegeben, und zwar werden die neuen Waggons auf die seitherige Spurweite gebaut. Die Frage war allerdings angeregt, für Frankreich ein anderes Schienengeleise einzuführen als das seither übliche, welches auch bei den anderen europäischen Staaten in Gebrauch ist; allein man fand, daß dieses Vorgehen Frankreich eher Nachtheil als Vortheil bringen werde.

Ausland.

Paris, 16. März. Die Amtszeitung meldet: General Valentin ist berufen, die Funktionen eines Polizeipräsidenten zu erfüllen. Eine Proclamation des Kriegsministers an die Mobilen sagt: „Das Glück hat eure Anstrengungen verrathen, aber ihr habt die Ehre unseres Vaterlandes gerettet. Der Tag wird nicht allzufern sein, hoffe ich, an dem es euch gegeben sein wird, Frankreich durch eure Energie und Hingebung seine ganze frühere Größe wiederzugeben. Seid versichert, daß niemand lange die providentiellen Geschehnisse unserer Nation aufzuhalten vermag.“ Die Journale rathen einmüthig, sich jedes Gewaltactes gegen die nach Paris zurückkehrenden Deutschen zu enthalten, verlangen aber unbarmherzige Anwendung der moralischen Ausschließung aus Paris. — Ein Journal erwähnt das Gerücht, wornach Preußen die Rückgabe Mühlhausen's gegen zweihundert Millionen angeboten hätte. — Charles Guay ist gestorben. Das Journal des Debats bekämpft

heftig den neuen Londoner Vertrag, welcher eine tiefe Demüthigung für die von den Westmächten seit 40 Jahren befolgte Politik wäre. Das ganze Resultat des Krimkrieges sei verloren. Was Frankreich anbelange, so habe es für lange mit jeder Gefühlspolitik gebrochen. „Der Degen Frankreichs ist heute zerbrochen. Er wird neuerdings aus der Scheide fahren; aber unser Ziel wird näher liegen als die Integrität des ottomanischen Kaiserreichs.“ Alle übrigen Journale sprechen sich in diesem Sinne aus. Der gestrige Ministerrath berieth über die Frage betreffs der renitenten Nationalgarden, und beschloß, die abwartende Haltung fortzusetzen, da alles hoffen ließe, daß die Ausländischen die Kanonen freiwillig ausliefern werden. Heute Morgen Regen und Schnee. Man hofft das schlechte Wetter werde dazu beitragen, das Komitee, welches ohnehin kaum die nöthige Mannschaft zur Bewachung der Kanonen findet, zur Auslieferung zu bestimmen.

Petersburg, 16. März. Das Amtsblatt von Donnerstag konstatirt, daß sämtliche Mächte von Anfang an Bereitwilligkeit zeigten, die Bonusfrage im Sinne des Friedens und der Billigkeit zu lösen. Es ist zweifellos, daß nicht bloß sämtliche Freunde Rußlands, sondern die Freunde des Friedens überhaupt sich aufrichtig freuen über diesen Akt der europäischen Diplomatie, welcher keine Rechte verletzt, Niemanden Opfer auferlegt, verletzte Rechte herstellt, ein Symbol des internationalen Vertrauens beseitigt und zwischen den Staaten aufrichtige Beziehungen consolidirt.

St. Petersburg, 13. März. Die nunmehr beendigte Militäraushebung im Königreich Polen hat einen sehr ruhigen Verlauf gehabt. Nirgends sind auch nur die geringsten Excesse vorgefallen. Im ganzen Königreich sind 22,360 Rekruten zur Aushebung gekommen, von denen aber 4520 die Vergünstigung des Loskaufs zugestanden ist. Die ausgehobenen Rekruten befinden sich größtentheils bereits an ihren Sammelorten, von wo sie nach ihrer Vertheidigung nach Rußland zu ihren resp. Regimentern abgeführt werden.

London, 13. März. Im Kriegsministerium ist ein Plan in der Ausarbeitung begriffen, dem zufolge in der ersten Woche des Juni 20,000 Mann, die bis dahin in Albershott zusammengezogen werden sollen, bestimmt sind, von dort auszurücken und in der Gegend zwischen dem Standlager und dem Nem Forest 6 Wochen lang großes Manöver mit Bivouaks und allen Nebenumständen des wirklichen Krieges abzuhalten. Es kommt den Militärbehörden hauptsächlich hierbei darauf an, die Verwaltungszweige, sowie das Transport- und Verpflegungswesen des englischen Heeres zu erproben.

Unterhaltendes.

Aus der Franzosenzeit.

Erzählung nach wirklichen Begebenheiten

von

Karl Seifart.

In Niederachsen liegt in einem engen Thale, welches waldrige Berge so dicht umschließen, daß die wenig benutzte Landstraße da, wo sie ins Thal tritt, sich mit Mühe

zwischen den steilen Höhen hindurchzumin-den scheint und am Ausgange des Thals und einer schmalen, in dem nahen Wald verlaufende Wiese neben sich Raum läßt, ein Landstädtchen, von welchem man, um seine Fiolrichkeit zu bezeichnen, sagt, daß es während der Eroberungskriege des ersten Napoleon die Franzosen nicht hätten finden können.

In der That ist auch keine der größern französischen Colonnen der schmalen Landstraße gefolgt, welche durch das Städtchen führt, und die Bewohner haben nicht viel mehr französische Uniformen gesehen, als wie sie die deutschen Landjäger trugen, die dem Polizeiregiment des Königs von Westphalen dienen mußten.

Dennoch hat einst, in Folge des Kriegs und der Fremdherrschaft, auch hier ein Ereigniß die simplen Einwohner mächtig erschüttert, französische Strastruppen herbeigerufen, viele Bewohner in Schaden und Unglück gebracht und ein edles Herz gebrochen.

Das Unheil, die Kriegsgerichte und die Hinrichtung zweier Bürgeröhne in Cassel, ist dort ein Landstädtchen noch in vieler alter Leute Gedächtniß, die Geschichte des gebrochenen Herzens aber kennt dort nur ein hochbetagter Greis, und durch einen merkwürdigen Zufall wurde eine Kunde davon.

Jüngst führte mich ein Rechtsgeschäft in das vereintamte Städtchen, und es war an einem heißen Sommernachmittage, als ich mit meinem Einspänner das einzige respectable Gasthaus des Orts erreichte, wohin ich meinen Anwalt bestellt hatte. Statt seiner aber fand ich einen Brief vor, worin er mir anzeigte, daß ein wichtiges, nicht aufzuschiebendes Geschäft ihn einige Tage in C. zurückhalte, und daß er genöthigt gewesen sei, unsern Termin auf einen andern Tag verlegen zu lassen. So hatte ich dann, wie man sagt, einen Fleischergang oder vielmehr eine Fleischerfahrt nach dem kleinen Abdora gemacht; mußte mich aber wohl oder übel in mein Schicksal fügen und in dem öden Städtchen übernachten, weil eine sofortige Rückfahrt nach meinem, eine starke Tagereise entlegenen Wohnorte nicht wohl thunlich gewesen wäre.

Aber womit den unendlich langen Sommernachmittage und Abend hinbringen in diesem öden Orte, in welchem ich außer dem abwesenden hagestolzen Rechtsanwalt Niemanden kannte? Ein Spaziergang in die waldigen Berge, die übrigens auch nichts Besonderes bieten, wollte mir bei der drückenden Hitze und bei meiner Ermüdung nach langer Fahrt nicht zusagen, und ein sehr junger Meierensöhne und ein sehr alter Affessor oder Amtsrichter, welche mit mir das einfache Mittagmahl, dessen Hauptgericht aufgewärmter langjahriger Braten bildete, einnahmen, erschienen mir bei ihrem steifschöpigen dunkelhaft-blöden Wesen nicht geeignet, ihre nähere Bekanntschaft zu suchen.

So saß ich dann, nachdem das Mahl beendet und meine zerknöpften Tischge-nossen fortgegangen waren, allein und verdrüßlich in der Ecke des lederbeschlagenen Sophas, den Kaffee erwartend. Diesen brachte mir ein hochbetagter Mann, der ein Verwandter des Hauses war und neben

dem einzigen Kellner die Bedienung der Gäste übernommen hatte, weil der Wirth selbst seit einem Jahr und darüber krank lag.

Der mit hohen Samaschen, manch sterrenreichen Anichosen und einem aschfarbenen, altmodischen Rocke angethane Alte, den man im Hause Friedrich rief, theilte mir, während er den Tisch säuberte, und den Kaffee vor mir niederlegte, mit, daß er der Großonkel des kranken Wirths sei und sich während seiner alten Tage noch viel zu plagen habe, doch thue er das sehr gern, denn sein Großneffe sei ein braver Mensch und ohne seine Schuld in großes Unglück gekommen; vor Kurzem habe er gar noch seine Frau und sein einziges Kind verloren. — Nachdem mir so der Alte ein Stück trüber und beklagenswerther Familiengeschichte in kurzen Worten erzählt hatte und mir nun stumm und gesenkten Hauptes gegenüber saß, fühlte ich wieder ein lebhaftes Bedürfnis nach Unterhaltung und fragte ihn, ob keine Bücher im Hause seien.

(Fortf. folgt.)

Ein Soldatenlied.

Mel.: Prinz Eugen, der edle Ritter 2c.
König Wilhelm saß ganz heiter
Jüngst zu Eins, dacht' gar nicht weiter
An die Händel dieser Welt
Friedlich, wie er war gesonnen,
Trank er seinen Krähnenbrunnen
Als ein König und ein Held.

Da trat in sein Kabinette
Eines Morgens Benidette,
Den gesandt Napoleon.
Der fing zornig an zu kolkern,
Weil ein Prinz von Hohenzollern
Sollt' auf Spaniens Königsthron.

Wilhelm sagte: „Benedictig!
Sie erweisen sich unnöthig,
Brauchen Sie man nur Verstand!
Vor mir mögen die Spaniolen
Sich nach Lust'n'n König holen
Wein'halb aus dem Pfefferland!“

Der Gesandte, so beschieden,
War noch lange nicht zufrieden,
Weil er's nicht begreifen kann;
Und er schwänzelt und er kanzelt
Um den König und schwärmzelt,
Wöcht' es gerne schriftlich ha'n.

Da sieht unser Wilhelm Neze
Sich das klägliche Gemächse
Mit den Königsaugen an;
Sagte gar nichts weiter, fundern
Wandte sich, so daß bewundern
Jener seinen Rücken kann.

Als Napoleon das vernommen,
Lief er gleich die „Stiebeln“ kommen,
Die fortidem sein Dinkel trug.

Diese zog der Bonaparte
Grausam an, und auch der zarte
Zulu nach den seinen frug.

So in grauer Kriegesrüstung
Rufen sie in stolzer Brüstung:
„Auf Franzosen! Uebern Rhein!“

Und die Kaiserin Eugenie
Ist besonders noch diejenige,
Die in's Feuer bläst hinein.

Viele Tausend rotthe Hosen
Stark nun treten die Franzosen
Süßigst untern Chassepot,

Blasen in die Kriegstrompete
Und dem Heere a la tête
Brüllt der wilde Turco.

Der Zephyre, der Quave,
Der Spahi und jeder Brade
Von der grande nation,

An zweihundert Ritzaileusen
Sind mit der Armeé gewesen,
Ohne sonstiges Kanon.

Deutschland lauschet mit Erstaunen
Auf die wäuschen Kriegspotaunen,
Ballt die Faust, doch nicht im Saß,

Nein, mit Fäusten, mit Millionen
Prügelt es auf die Kujonen,
Auf das ganze Lumpenpaß.

Wilhelm spricht mit Moltk' und Roone
Und spricht dann zu seinem Sohne:

„Fritz geh hin und haue ihm!
Fritz, ohne lang zu fernern,
Nimmt sich Preußen, Schwaben, Bayern,
Geht nach Wörth und — hauet ihm.

Haut ihn, daß die Lippen fliegen,
Daß sie M' die Kränke kriegen,

In das Klappernde Gebein,
Daß sie, ohne zu verschmaufen,
Bis Paris und weiter laufen,
Und wir ziehen hinterdrein.

Unter Kronprinz der heißt Fritz
Und er fährt gleich einem Blitze
Unter die Franzosenbrut.

Und ob wir sie gut geschlagen,
Weissenburg und Wörth kann sagen:
Denn wir schrieben dort mit Blut.

Ein Fuffiliter von Drei- und-achtzig
Hat dieß neue Lied erdacht sich
Nach der alten Melodei.

Drum, ihr frischen, blauen Jungen,
Lußt'ig darauf losgesungen!
Denn wir waren auch dabei.

Das Deutsche Reich und der europäische Friede.

Der Friede zwischen Deutschland und Frankreich ist geschlossen — wie steht es aber mit dem europäischen Frieden aus? Gewissen Anzeichen nach zu urtheilen sehr schlecht. Rußland bringt seine Armeé auf 1,800,000 Mann, England vermehrt sein Heer und seine Flotte, Oesterreich erhöht einstweilen den Stand der Pferde in seiner Kavallerie, in Italien erklärt General Menabrea in seinem Bericht über die im Militärwesen einzuführenden Reformen: Europa gehe in Kürze sehr großen Gefahren entgegen, und selbst das kleine Montenegro verdoppelt seine Streitmacht und führt in derselben, ganz genau dem Beispiel Rußlands folgend, das Princip der Intelligenz ein.

Das sind alles in der That bedenkliche Symptome, die zum wenigsten ein großes Mißtrauen der Regierungen in die Erhaltung des Friedens verrathen. Oesterreich und England mißtrauen Rußland, und haben wohl sehr triftige Gründe dazu. Italien mißtraut Frankreich, und hat wahrlich Ursache es zu thun. Sieht denn nicht heut an der Spitze der französischen Regierung derselbe Thiers, welcher einmal öffentlich im Corps Legislatif äußerte: „Die saporischen Wölfe werden nicht lange in der Stadt der Medici verweilen!“ Und siehe da, heute haufen die saporischen Wölfe sogar in Rom. Derselbe Thiers erklärte aber im April 1855, ebenfalls im Corps Legislatif: Der Bestand und das Gedeihen der Nationen bedürfen einer moralischen Grundlage; diese finde sich in der Religion, in der Philosophie, und diese bedürfen daher, wo immer sie sich vorfinden mögen, der Achtung und des Schutzes Frankreichs. Eine der Quellen der Moral — meinte der große Staatsmann weiter — sei die katholische Religion; und aus diesem Grund müsse man ihre Glaubenssätze, ihr Oberhaupt und dessen Gebiet respectiren. Diese Reminiscenzen genügen wohl an und für sich, um es begreiflich zu machen, daß den Italienern nicht recht wohl zu Muth ist, den Mann, welcher jene Ansichten bekundete mit der Leitung der französischen Politik betraut zu sehen.

Zu diesen Erinnerungen gesellt sich aber noch eine neuere. Man erzählte sich in Florenz im vorigen Herbst: der französische Geschäftsträger Hr. Senard habe, in einer Unterredung die er mit Hr. Biskonti Venosta hatte, die Worte fallen lassen: Italien habe einen einzigen Freund in Frankreich gehabt, und dieser sei Louis Napoleon gewesen. Auch diese, wenn schon ziemlich hyperbolische, Aeußerung war nicht darnach angehan, den Italienern Vertrauen in die künftige Politik Frankreichs Italien gegenüber einzusflößen.

Daß man nun im Angesicht so mancher gewitterschwangeren Wolken am europäischen Horizont vorzüglich auf das neue deutsche Reich blickt und über dessen künftige Politik klar zu werden sucht, ist wohl ganz natürlich. Daß eine große Macht und Entscheidung in die Hände des deutschen Kaisers gelegt ist, wird Niemand in Abrede stellen. Was die Franzosen einst für ihren König beanspruchten: Ohne sein Wissen und Willen solle kein Kanonenschuß in Europa abgefeuert werden, kann man wohl heute dem deutschen Kaiser zumuthen. Ist er doch im Besitz einer größeren Macht als sie sein Ahn Friedrich II besaß, nach dessen Tod ein Bauer in seiner Einfalt ansrief: „Mein Gott, wer wird jetzt die Welt regieren!“

In, mit größter Spannung blicken jetzt die Denkenden in Europa auf das Deutsche Reich und ergehen sich in allerlei Conjecturen über dessen künftige Politik. Wir können nur wünschen und hoffen, daß sie den Andeutungen entsprechen werde die der geniale Führer der deutschen Heere, Graf Moltke, in der Reichstags-Sitzung vom 15. Juni 1868 aussprach: „Welcher vernünftige Mensch würde nicht wünschen, die ungeheuren Ausgaben die in Europa in Voraussicht des Krieges gemacht werden für Werke des Friedens verwendet zu sehen, aber es ist gewiß, daß man nie auf dem Wege internationaler Unterhandlungen zu diesem friedlichen Ergebnis gelangen wird. Der Krieg ist in der That nichts anderes als die mit andern Waffen fortgesetzte Politik. Ich sehe, um den erwähnten Zweck zu erreichen, nur ein einziges Mittel, und dieses ist, daß sich im Herzen von Europa eine Macht bilde, welche — ohne selbst erobert zu sein — stark genug sei, um ihren Nachbarn den Krieg zu verbieten. Auch habe ich den Glauben, daß, wenn dieses segensreiche Werk erfüllt werden soll, es von Deutschland ausgehen muß — aber nur dann, wenn Deutschland genügend stark, d. h. einig sein wird.“ Die Worte des großen Feldherrn und Staatsmann haben sich bisher als prophetische bewährt, mögen sie es auch in Bezug auf die Zukunft sein! Deutschland ist durch den Krieg einig und stark geworden. Die Macht im Herzen Europas ist gebildet die ihren Nachbarn den Krieg verbieten kann, möge sie ihre segensreiche Sendung erfüllen, und durch ihr gewichtiges Wort verhindern, daß der Friede Europas von neuem gestört werde. Es sei wieder ein Richter auf Erden, und die Macht werde nur gebraucht um das Recht zu schützen! Nur wenn die Politik nicht der fortgesetzte Krieg sein wird, können wir des Friedens sicher sein.

Bekanntmachungen.

Welzheim.

Nachdem heute Gottfried Uhlmann von Alsdorf vor dem Oberamtsgericht erklärt hat, daß es ihm leid sei, daß er am 27. Febr. den Acciser Berrer von da im Gasthaus zur Krone in Alsdorf beleidigt habe, und nachdem Uhlmann sich zu Bezahlung von einer nicht unerheblichen Geldsumme an den württembergischen Verein der deutschen Invaliden-Stiftung (von welcher Summe die Hälfte speciell dem Soldaten Friederich Bachhofer von Bohnang vom 1. Infanterie-Regiment 7. Compagnie zukommen soll) verpflichtet hat, wurde von Acciser Berrer seine Klage wegen Ehrenkränkung zurückgenommen.

Den 17. März 1871.

K. Oberamtsgericht.

R o c h.

Revier Blüderhausen.

Stammholz-Verkauf.



Donnerstag den 23. d. M. 9 Uhr in der Restauration in Blüderhausen, aus Brand,

Aitenbächle, Vogelbaurenebene, Kochdöbel, Saalen, Hochbergwand, Schirben, Kaltenbronnen, Untere Kemshalde:

3 Eichen 179 C.; 3 Birken 67 C.; 501 Nadelholz = Langholz = Stämme, darunter Holländer von seltener Schönheit und Stärke: 19190 C. I. Cl., 11044 C. II. Cl., 6722 C. III. Cl., 2631 C. IV. Cl.; 353 Stück Sägflöße: 11979 C. I. Cl., 7606 C. II. Cl.

Ausbot für normales Holz 85 — 90 Prozent.

Schorndorf den 7. März 1871.

K. Forstamt.

Fischbach.

Um zu räumen

„Häringe“

2 Stück zu 5 fr. bei

Kaufmann Buntler,
Welzheim.

Schaffhof.

ca. 40 Sri. sehr schöne

Saat-Gerste

verkauft

Gusbesitzer Heck.

Schönlütte.

200 Stück schöne

Apfel-Bäume

hat aus seiner Baumschule zu verkaufen
Krämer Müller.

G m ü n d

Einige Klaster ausgesuchtes
buchenenes Werkholz
sucht zu kaufen

K. Nagel, Bürstenmacher
auf dem Markt.

Rienharz.

Bergebung von Schreiner-Arbeiten.

Die Anschaffung von 18 Subsellien, 1 Katheders, Stuhl und Büchertastens in die hiesige Schule wird im Wege der Submission vergeben.

Ueberschlag und Zeichnungen nebst Affordsbedingungen können im Schulhause allhier eingesehen werden.

Die Offerte sind versiegelt bis

Mittwoch den 22. d. Mts.

Abends 6 Uhr

bei dem Schultheißenamt Pfahlbrunn einzuteichen.

Den 15. März 1871.

Schulgemeinderath.

Rudersberg.

Zu bevorstehender Confirmation

empfehle ich mein Lager in

Tuch und Buckskin,

$\frac{3}{4}$ breite schwarze Tuch fl. 1. 30 fr. bis fl. 2. 6 fr.,
 $\frac{3}{4}$ " " " fl. 2. 30 fr. bis fl. 3. 12 fr.

C. G. Breuninger.

Spar- und Kredit-Verein Alm.

Ein- und Verkauf von Staatspapieren, Prioritäts-Obligationen, Aktien, Anlehensloosen, Wechseln, Coupons und Geldsorten. Tauschgeschäfte in Effecten. Incassi.

Annahme von Geldern zu 5, 4 $\frac{1}{2}$ und 4 Proz. gegen unsere Vereins-Scheine und Sparvereinsbüchlein oder nach Uebereinkunft.

Garantien: Gesellschaftskapital von fl. 500,000., Reservefond von fl. 29,145. und das gesammte Geschäfts-Vermögen.

Welzheim. Dreiblättrigen

Kleesamen, Grassamen, Gartensämereien

in bester Qualität bei

Heinr. Chr. Bilsfinger.

Welzheim.

Harz-Seife,

zum Bleichen des Tuches besonders zu empfehlen, bei

C. Fr. Schlegel.

Welzheim.

Mittwoch den 22. März

von Nachmittags 1 Uhr an

in der Försterswohnung folgende Verkäufe:

20—25 Centner Heu und Dohnd, etwas Stroh, ein Strohhstuhl und eine kleine Parthie gespaltenes buchenes Holz, Grubendünger und ein paar offene Sauchefässer.

Sodann Verleihung der Grasnutzung von 1 Morgen 33,7 Ruthen Straßenwiese zwischen Welzheim und Breitenfürst bis Martini d. J.

Für diese Wiese werden auch Kaufsanerbieten jetzt schon entgegen genommen.

Karl Gleiber.

Welzheim.

Lehrlings-Gesuch.

Auf nächste Confirmation nehme ich einen ordentlichen Menschen unter günstigen Bedingungen in die Lehre.

Kupferschmied Plapp.

Murrhardt.

Schloß und Beschläge, Farben u. Del, Goldstäbe, Schaukeln, Spaten, Drahtstifte, Schreiner-Handwerks-Zeuge, Glas u. Porzellan, Garten-Samen u. Kleesamen

billigt bei

Albert Böhringer,
Kaufmann.

L o r c h.

12 bis 15 tüchtige Zimmerleute finden bei gutem Lohn dauernde Beschäftigung bei

Zimmermeister Frey.

Welzheim.

Lederfett

von Chemiker H. Goos,
das Fläschchen zu 21 fr. empfiehlt

Kaufmann Bilsfinger.

Schneidmesser,

englische und deutsche, empfiehlt

Schmied Weller.